



Toni Betschart, 25, Schweizer Ski- und Fitnesslehrer, freut sich an seiner neuen Aufgabe. Die Schweizer Tourismus-Organisation hat eine Zwölf-Millionen-Euro-Werbekampagne gestartet, und Betschart, auch „the Body“ genannt, spielt eine der Hauptrollen: Mit freiem Oberkörper posiert der sportliche Mann vor malerischer Bergkulisse. Die Schweizer wollen vor allem den Frauen dieser Welt deutlich machen, dass das kleine Alpenland mehr zu bieten hat als „romantische Winterorte“. Das Foto, das in ganz Europa plakatiert wird, dient auch als Aushängeschild für die Wahl des schönsten Skilehrers der Schweiz. Das Publikum soll abstimmen. Erster Preis: eine Woche Winterurlaub, persönlicher Skilehrer inklusive. Die Teilnehmerinnen sollten aber nicht zu hohe Erwartungen haben: Betschart selbst nimmt an dem Wettbewerb gar nicht teil.

schiedene Theorien darüber, wer ständig bei ihm anklingelt. In der eigenen Partei tippt man auf eine Frau. Bekannt ist nämlich, dass Meyer für weite Verbreitung seiner Handynummer in der Damenwelt sorgt.

Asif Ezdi, 60, von den Pflichten eines loyalen Repräsentanten seiner Regierung befreiter ehemaliger Botschafter Pakistans in Berlin, tut sich als scharfzüngiger Kritiker seines Staatschefs Pervez Musharraf hervor. „Wenn Musharraf damit davonkommt, Richter rauszuschmeißen und einzusperren, ist es wohl ein bisschen viel verlangt, zu glauben, dass er nun saubere Wahlen abhalten wird“, schimpft der bisher stets vornehm zurückhaltende Diplomat in der pakistanischen Zeitung „The News“. Ezdi, der sich seit Herbst dieses Jahres im Ruhestand befindet, denkt offenbar nicht daran, zu seiner früheren Contenance zurückzukehren: Am Ende des Kommentars steht seine aktuelle E-Mail-Adresse asifezdi@yahoo.com; so ist er für politische Mitstreiter jederzeit erreichbar.

Reinhard Marx, 54, durch **Papst Benedikt XVI.**, 80, neuernannter Erzbischof von München und Freising, der sich als erster Nicht-Bayer auf diesem Bischofsstuhl durchsetzen konnte, wird am 2. Februar sein Amt antreten. Noch immer herrscht in Katholikenkreisen Rätselraten, warum das Auge des Papstes ausgerechnet auf den als links-konservativ geltenden bisherigen Bi-



Papst Benedikt XVI., Marx

schof von Trier fiel, denn über eine Beziehung der beiden ist kaum etwas bekannt. Nur wenige Insider wissen von der Begegnung zwischen Marx und Joseph Ratzinger im Dezember 2003. Damals war der heutige Papst noch in seiner Eigenschaft als Chef der Glaubenskongregation nach Trier gekommen und hatte am Liturgischen Institut über die Wiedereinführung der Messe nach altem Ritus geredet. Nach Dienstschluss spendierte Bischof Marx seinem Gast aus Rom einen original bayerischen Abend und versorgte Ratzinger mit dessen Leibspeisen wie Weißwurst und Leberkäse. Der Papst aus Marktl am Inn soll davon noch lange Zeit in seinem vatikanischen Exil geschwärmt haben.

Michael Glos, 63, Bundeswirtschaftsminister (CSU), lässt keine Gelegenheit aus, neue Absatzmärkte für deutsche Produkte zu erkunden. Als Teilnehmer des deutsch-tunesischen Wirtschaftstreffens „Nefta IV“ in Tozeur wurde Glos von **Salim Mahmud**, 41, mit dessen Toyota von Meeting zu Meeting gefahren. Mahmud ist Eigentümer einer ganzen Flotte der japanischen Fahrzeuge und seit 17 Jahren Anbieter von Wüstentrips für Touristen. Der Minister erkundigte sich höflich, warum denn keine

deutschen Autos zum Einsatz kämen. Der Unternehmer antwortete mit entwaffnender Ehrlichkeit: „Grand Chef, die Japaner geben uns die Autos fast umsonst. Soll ich da etwa nein sagen?“ Dieser Standpunkt leuchtete Glos ein: „Da haben Sie recht. Dann müssen sich die anderen halt noch etwas mehr anstrengen.“

Laurent Meyer, 59, wirtschaftspolitischer Sprecher der Unionsfraktion, hat offenbar Angst, er könnte etwas verpassen. Am vergangenen Dienstag stand Meyer im „ARD Morgenmagazin“ und versuchte etwas Kluges zu den Managergehältern zu sagen, als sein Handy klingelte. „Vielleicht stellen Sie das gerade ab“, ermahnte ihn der Moderator. Es war eine Livesendung. „Das ist ja fürchterlich“, bedauerte Meyer und drückte wild auf den Tasten herum. Ganz so fürchterlich war das Erlebnis aber offenbar nicht für ihn. Fünf Tage später saß der Politiker bei „Anne Will“, diesmal sollte er etwas zur Klimapolitik sagen, aber wieder kam ihm sein Handy dazwischen. „Handy ausmachen, bitte“, schimpfte Will. „Das ist, das ist jetzt, das ist jetzt also wirklich ... äh, ich hab das schon mal gehabt“, erinnerte sich Meyer. In Berlin gibt es ver-



Mahmud, Glos